

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Editorial	3
Eine 31-jährige Verbindung zwischen der Schweiz und Indien	4
Der erste Kontakt mit Indien	8
Interview mit Mantu, 40, Sexarbeiterin	10
Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel	12

Stiftung Calcutta Project Basel
c/o Universitätsspital
4031 Basel

www.calcutta-project.ch
calcutta.pr@gmail.com

Spendenkonto: PC 40-13134-9

Impressum

Herausgeber: Stiftung Calcutta Project Basel
Redaktion & Gestaltung: Stiftung Calcutta Project Basel
Druck: Reproplan Kopie, Weil am Rhein
Auflage: 500 Exemplare, erscheint 3x jährlich
Fotos: Calcutta Project Basel

Liebe Leserinnen und Leser

31 Jahre existieren das Calcutta Project und sein Partnerverein S.B. Devi Charity Home schon. Eine solch lange und erfolgreiche Zusammenarbeit funktioniert jedoch nur durch regelmässigen Austausch. Doch wie geht das über 7500 Kilometer und drei- oder viereinhalb Stunden Zeitunterschied? Nicht zu vergessen die kulturellen und sprachlichen Unterschiede.

Von wichtigen Unterlagen und selbstgebastelte Weihnachtskarten, die uns per Brief erreichen, bis hin zur Videokonferenz - im Jahr 2022 sind die Kommunikationsmöglichkeiten sehr vielfältig geworden. Unser Gründungsmitglied und Stiftungsrat Pater Ioannes berichtet ab S. 4 über die vielen technischen Hilfsmittel, die die Zusammenarbeit im Laufe der Jahre erst ermöglicht haben.

Im zweiten Teil unseres Schwerpunkts zur Kommunikation schreibt Luzia Kunz auf S. 8 von ihren persönlichen Erfahrungen Austausch mit Ruby Basu, der Monitorin der Projektkomponente Konika, von schönen Momenten und Herausforderungen.

Auf S. 10 stellt sich schliesslich Mantu vor, eine Sexarbeiterin im Sonagachi-Viertel in Kolkata, die regelmässig unsere Gesundheitsfachstelle besucht.

Nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen!



Yvonne Siemann



Aiza Altwal

Eine 31-jährige Herzensverbindung zwischen der Schweiz und Indien... Doch wie kommunizieren wir eigentlich mit unseren Partnern in Kolkata?

Pater Ioannes' Kolumne



Pater Dr. med Ioannes Chandon Chattopadhyay, FMH Pädiatrie und Tropenmedizin, M. in International Health, M. in Theologie, M.A. in Religionslehre, ist Benediktinermönch im Kloster Disentis. Er ist einer der Mitbegründer des Calcutta Projects und engagiert sich heute noch als Stiftungsratsmitglied. In einer wiederkehrenden Kolumne berichtet er von seinen Erlebnissen rund um das Calcutta Project.

Wer etwas Liebenswertes aufbauen will, braucht eine Herzensverbindung. Dies ist schon jedem kleinen Kind klar, denn es ruht am liebsten am Herzen der Mutter... Und diese enge Verbindung gab es auch immer in unserem Projekt zwischen S. B. Devi Charity Home in Kolkata und dem Calcutta Project in Basel. Sonst wären wir wohl schon vor langer Zeit auseinandergegangen und unser gemeinsames Engagement wäre in sich zusammengefallen. Gerade als kleine Initiative, die weitgehend auf Freiwilligenarbeit und gutem Willen beruht, ist man darauf angewiesen, dass die Herzen miteinander schlagen. Wie aber funktioniert diese Herzensverbindung, wenn es um unsere Kommunikation zwischen der Schweiz und Indien geht?

Diesbezüglich hat es seit der Projektgründung 1991 massive Änderungen gegeben. Zu Beginn schrieben wir Briefe – und zwar von Hand! Unser Englisch war verhältnismässig gut, aber natürlich gefärbt von schweizerischen und indischen Eigenheiten, die allerdings mit der Zeit kaum noch zu Missverständnissen führten. Auch war der Briefverkehr relativ schnell zwischen Kolkata und Basel, brauchte der Brief nach dem Absenden doch nur eine Woche, bis er am Zielort ankam. Manchmal reichten sogar vier Tage. Von solch einem zuverlässigen und raschen internationalen Briefverkehr kann man heute nur träumen! Und dies zu einem Porto von

CHF 3.60... Unsere erste technologische Investition war der Kauf einer portablen mechanischen Schreibmaschine, Hermes Baby, die wir Ende 1991 nach Indien brachten. Diese wurde zur 'offiziellen Büroschreibmaschine des S. B. Devi Charity Home' ernannt und blieb sicher bis 2002 im Einsatz. Der wichtigste und grösste kommunikative Sprung gelang uns jedoch schon 1992, lange vor der Einführung von Computern und E-Mail. Wir kauften in Indien ein Telefax für unsere Partner! Damit wurde eine billige Echtzeitkommunikation möglich. Somit konnten wir Dokumente sicher und ohne Zeitverlust übertragen und mit einer raschen Antwort rechnen. Das Telefax erleichterte unsere Kommunikation erheblich, wir konnten mit geringem Kostenaufwand in einen engen Dialog treten, gleichzeitig waren dadurch unsere Aussagen und Absprachen schriftlich dokumentiert. Im Gegensatz dazu waren Telefonate sehr teuer, der Tarif lag zwischen CHF 3.- und 4.- pro Minute. Somit telefonierten wir nur selten und dann auch nur nachts, wenn die Tarife etwas niedriger waren. Dafür mussten unsere



Sekretärin Pratima Chandra bei der Arbeit im S.B. Devi Charity Home

indischen Freunde wegen der Zeitverschiebung von viereinhalb Stunden bis nach Mitternacht wach bleiben... Das Telefax war also der grosse kommunikative Sprung unseres Projektes und blieb bis 2002 unsere wichtigste Verbindung.

Als wir im Januar 2002 in Kolkata unser frisch umgebautes Health Centre beziehen konnten, hielt auch der Computer Einzug ins Büro und in den kommunikativen Alltag. Wegen des feuchtheissen Wetters und der immensen Staubmenge, mit der man in Kolkata aufgrund der Luftverschmutzung konfrontiert ist, befürchteten wir ständige Funktionsausfälle der Elektronik. Dank der intensiven Reinigung erwies sie sich dann aber als erstaunlich widerstandsfähig. Auch die erste Internetverbindung war, obwohl etwas wacklig, durchaus alltagstauglich. Hier war es von Vorteil, in Kolkata zu sein, da diese Stadt als Metropole trotz der massiven Armut doch über eine einigermaßen stabile Infrastruktur verfügt. Ebenso hielten in dieser Zeit die ersten Mobiltelefone Einzug, was die telefonische Kommunikation massiv verbilligte und erheblich vereinfachte. Zusammen mit E-Mail war nun eine solide technische Basis für einen regen Informationsaustausch gelegt. Die nächste Herausforderung war nun, nicht zu viel und auf zu vielen verschiedenen Ebenen gleichzeitig zu kommunizieren. Dies war und ist nicht ganz einfach. Einerseits wollen wir unseren jungen Mitgliedern in der Schweiz durchaus ermöglichen, sich regelmässig mit dem Personal in Kolkata auszutauschen, andererseits ist es wichtig, dass wir sorgfältig darauf achten, dass der Dienstweg der Verantwortungsträger eingehalten wird und keine Missverständnisse entstehen. Wir erachten diesen Erfahrungsprozess für sehr wichtig und räumen ihm seit jeher eine hohe Priorität ein.

Ein nächster technologischer Schritt, die Internettelefonie, setzte nur zögerlich ab 2006 ein. Dass man über Skype praktisch gratis nach Kolkata telefonieren kann, schätzen wir zwar durchaus – was für ein Unterschied zu den Anfängen! Aber die oft instabile Leitung machte vor allem in den ersten Jahren die Unterhaltung mühsam. Dasselbe galt für Videokonferenzen ab circa 2014 - der Gewinn durch die bildliche Kommunikation wurde eingeschränkt durch vielen Störungen. Im Zusammenhang mit Corona gab es diesbezüglich immerhin eine positive Entwicklung. Verschiedene



Diskussion bei der Delegationsreise

Softwareplattformen bieten nun qualitativ deutlich bessere Videokonferenz-Programme an. Dies haben wir im März 2022 erstmals genutzt, indem wir über eine Videokonferenz einen gemeinsamen Gedankenaustausch zwischen den Führungsteams von Kolkata und Basel veranstaltet haben. Wir hatten einen sehr erbaulichen und fröhlichen Austausch! In Zukunft planen wir, unsere Arbeitsgruppen vermehrt über Videokonferenzen zusammenkommen zu lassen, um dadurch unsere Zusammenarbeit zu vertiefen und unsere Gemeinschaft wachsen zu lassen. Wir hoffen darauf und freuen uns darüber, dass unsere Herzensverbindung zwischen Basel und Kolkata immer inniger und tiefer wird!

Der erste Kontakt mit Indien

von Luzia Kunz

Seit ich im letzten Frühsommer zum Calcutta Project gestossen bin, gab es verschiedene Kontakte mit unserer Partnerorganisation in Indien. Gemeinsam mit Jessica Wehrli übernahm ich die Projektkomponente KONIKA, welche den Kindergarten und den Night Shelter für Kinder von Sexarbeiterinnen umfasst. Da Jessica schon länger im Projekt dabei war und Erfahrung hatte, überliess ich ihr zu Beginn die Kommunikation mit Ruby Basu, der Monitorin des KONIKA. Im Verlauf des Herbsts konnte ich immer mehr Aufgaben übernehmen und kam so auch persönlich mit Ruby in Kontakt. Dank des Internets verläuft die Kommunikation der Fachkommission mit dem SBDCH heutzutage hauptsächlich über die beiden Kanäle E-Mail und WhatsApp. Ich merkte schon nach kurzer Zeit, dass eine Antwort schneller zu erwarten ist, wenn die Frage per WhatsApp geschickt wird; daher wende ich mich bei kleinen Fragen direkt über die Messenger-App an Ruby. E-Mail nutzen wir vor allem für das Versenden von Dokumenten wie beispielsweise der Jahresplanung, der Health Checks der Kinder, der vierteljährlichen Finanzberichte und Ähnlichem.

Etwa alle vier Monate findet pro Projektkomponente ein Telefonat zwischen Basel und Kolkata statt. Dabei schauen wir von der Fachkommission, dass nicht alle Telefonate gleichzeitig stattfinden, sondern dass wir im Schnitt etwa jeden Monat einmal telefonisch Kontakt mit Indien haben. Mein erster Video Call mit Ruby Basu im Januar war auf der einen Seite extrem interessant und motivierend, er war aber eine viel grössere Herausforderung als ich erwartet hatte. Vorher schickte ich Ruby meine Fragen, so dass sie sich auf das Gespräch vorbereiten konnte. Hingegen war die Internetverbindung nicht immer gut und zusätzlich ist auch die Kommunikationssprache Englisch eine Fremdsprache für uns beide. Hier zeigte sich der Nutzen des im Vornerein geschickten Fragebogens, der eine gemeinsame Basis für das Gespräch schuf und trotz gelegentlichen Sprachproblemen auf beiden Seiten einen roten Faden im Gespräch



Bei einem gemeinsamen Workshop in Kolkata werden Wünsche und Ziele diskutiert

darstellte. Wie im Kommunikationstraining einmal gelernt wollte ich das Gespräch mit Smalltalk beginnen. Dies stellte sich aber als schwieriger als erwartet heraus, weil ich an der Reaktion von Ruby merkte, dass sie gerne einfach die vorbereiteten Fragen beantworten wollte, statt mit mir darüber zu plaudern, wo sie sich gerade befindet. Nach einigem Nachfragen und Erklärungen konnte sie mir alle Fragen beantworten und ich hatte doch noch die Möglichkeit, ein paar andere Fragen zum Projekt zu stellen, die mir bis dahin nicht klar gewesen waren. Trotz den kleinen Schwierigkeiten war das Gespräch sehr bereichernd für mich und half mir, das Projekt KONIKA und dessen Funktionsweise besser zu verstehen, was die Betreuung von Basel aus erleichtert. Ich freue mich schon auf das nächste Gespräch mit Ruby irgendwann im April dieses Jahr.

Interview mit Mantu, 40, Sexarbeiterin

Mantu arbeitete zum Zeitpunkt des Gesprächs schon seit 25 Jahren im Rotlichtviertel Sonagachi. Sie kommt aus Kolkata und wohnt in Jodhpur, etwa 30 km entfernt.

Welchen Weg führte dich hierher?

Ich habe die Schule bis zur 10. Klasse besucht. Da meine Familie sehr arm war, arbeitete ich dann in einer grossen Fabrik. Der Manager der Fabrik verkaufte mich hierher.

Bist du verheiratet?

Ja, ich habe mit meinem Ehemann zwei Kinder. Wir wohnen zusammen in einem Raum in einem gemieteten Haus. Niemand in meiner Familie weiss von meinem Job als Sexarbeiterin, sie würden es nicht akzeptieren.

Wie sieht dein Alltag aus?

Ich wohne nicht hier im Rotlichtviertel und komme deshalb zwei bis dreimal pro Woche hierher, oder auch öfter, wenn die Kunden mich anrufen. Pro Tag habe ich etwa zwei Kunden, die mir jeweils 300 bis 400 Rupien bezahlen. Nebenbei verkaufe ich Seife und andere Sachen. Aber wegen den vielen Ausgaben kann ich kein Geld für die Zukunft auf die Seite legen.

Wie läuft das genau ab?

Die Kunden wählen mich oder ich sie. Wenn sie mich kennen, rufen sie mich an. Heute um 17 Uhr besuche ich einen Kunden bei ihm zu Hause. Ansonsten bezahle ich eine Raum-Miete von 120 Rupien pro Stunde.

Hast du schon einmal Gewalt erlebt?

Ein Kunde hat andere Mädchen gequält. Ich habe uns verteidigt.

Was war der glücklichste Moment in einem Leben?

Bei jeder schwierigen Aufgabe bin ich glücklich, wenn ich sie schaffe. Besonders wenn alle vorher gesagt haben, dass sie schwer ist.



Sexarbeiterinnen wie Mantu erhalten in unserer Gesundheitsfachstelle Beratung und können sich medizinisch untersuchen lassen

Was ist dein grösster Traum?

Ich möchte einen eigenen Schreibwarenladen haben und ein kleines Stück Land kaufen, um ein Haus zu bauen.

Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel



Aiza Altwal, 19:

«Ich studiere Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel. Da ich selbst pakistanische Wurzeln habe, hat der Subkontinent einen sehr wichtigen Platz in meinem Leben. Schon immer wollte ich etwas für Menschen tun, die nicht die selben Privilegien im Leben haben. Ich freue mich sehr darauf, das durch mein Studium erlernte Fachwissen in der Praxis umsetzen zu können, um etwas Gutes für die Menschen zu tun.»

Rubar Algaç, 24

«Ich studiere Wirtschaftswissenschaften im Master und übernehme seit einigen Monaten das Monitoring des Ambulatoriums. Das Konzept des Projekts mit den verschiedenen Komponenten, sowie der direkte Kontakt zur Partnerorganisation in Indien machen das CP zu einer spannenden Möglichkeit selbst etwas zur Entwicklungszusammenarbeit beizutragen. Die Kooperation mit den Partner:innen in Indien wie auch die Zusammenarbeit vor Ort in Basel machen Spass und sind lehrreich.»

Alle Mitglieder des Calcutta Project Basel

Stiftungsrat: Judith Heckendorn, P. Ioannes Chandon Chattopadhyay, Theo Amacher, Bettina Frei, Markus Lampert, Kate Molesworth, Marcel Braun

Geschäftsleitung: Yvonne Siemann, Anna-Judith Csizy-Botond, Daphne Stern, Zoe Roth, Lea Pacan, Luzia Kunz

Fachkommission: Larissa Baettig, Alessia Sarasino, Rubar Algaç, Luzia Kunz

Public Relations: Judith Heckendorn, Yvonne Siemann, Zoe Roth, Lea Pacan, Aiza Altwal

Finanzen: Sandra Stöckli